

Neuere Literatur.

Aus dem Weichseldelta. Reiseskizzen von Louis Passarge. Mit einer Karte. Berlin 1857. Verlag der Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei.

Wie die Ostbahn in ihren großartigen Brückenbauten an der Weichsel und Nogat dem Verfasser der vorliegenden Schrift einige der interessantesten Gegenstände für seine Darstellung geboten hat, wird sie auch auf das ganze Werkchen die Aufmerksamkeit des Publicums in höherem Grade lenken, als es sonst vielleicht der Fall gewesen wäre. Seitdem die östlichen Provinzen unseres Staates durch einen Schienenweg dem deutschen Vaterlande näher gerückt sind und der Strom der Reisenden rascher und stärker hin und wiederfluthet, wird das Publicum es ohne Zweifel mit Dank aufnehmen, daß es durch eine lesbare Schrift auf anziehende Weise mit den Eigenthümlichkeiten und Merkwürdigkeiten eines Districts bekannt gemacht wird, der einen der schönsten Punkte der norddeutschen Ebene in sich schließt, an interessanten und imponirenden Denkmälern mittelalterlicher und neuerer Architectur vorzüglich reich und als ein dem Wasser abgerungenes Marschland selbst eines der erfreulichsten Denkmale menschlicher Thätigkeit und Ausdauer ist. Der Verf. verweilt hauptsächlich bei den großartigen Bauwerken; er beschreibt die Weichselbrücke, schildert das eigenthümliche bewegte Leben, welches durch die Ausführung dieses Bauwerks hervorgerufen wurde, bespricht eingehend und mit Liebe den architectonischen Charakter Danzigs, und mit vieler Wärme das Marienburger Schloß. Ein besonderer Abschnitt ist den Werdern und dem Deichwesen gewidmet; er enthält auch die Schilderung einer Fahrt auf dem Weichsel-Haff-Canal, der, von Rothebude an der Weichsel abgehend und bei Stobbendorf in das Haff mündend, nach Versandung der Elbinger Weichsel die nähere Verbindung Elbings mit Danzig vermittelt und seit dem Sommer 1856 von einem Dampfboot befahren wird. Der Verf. bemüht sich überall, den Charakter des Landes treu wiederzugeben und namentlich die natürlichen Bedingungen hervorzuheben, welche der menschlichen Thätigkeit ihre Richtung und ihr eigenthümliches Gepräge gegeben haben und für die Cultur-Entwicklung von maßgebendem Einfluß gewesen sind. Er holt dabei zuweilen, wie z. B. in dem Abschnitt „Positionen“, etwas weit aus, ohne doch den Gegenstand vom philosophisch-historischen Gesichtspunkte vollkommen zu erschöpfen. Auf eine schöne, ansprechende Darstellung hat er sichtlich großen Werth gelegt und man kann ihm das Zeugniß nicht versagen, daß er im Allgemeinen darin glücklich gewesen ist. Die etwa hervortretenden Mängel — hin und wieder eine zu behäbige Breite, Häufung und Ueberladenheit des Anstrucks — sind nicht Fehler der Armuth, sondern der Ueppigkeit, und wir zweifeln nicht daran, daß der Verf., der in der Architectur strenge Einfachheit so wohl zu würdigen versteht, auch der Schönheit, die in der Einfachheit objectiver Darstellung liegt, seine Huldigung nicht versagen wird, wenn er sich, wie wir lebhaft wünschen, veranlaßt fühlen sollte, uns eine neue Reihe mit gleicher Wärme gezeichneter Bilder aus seinem Heimathlande darzubieten.

Reisen in Südwest-Afrika bis zum See Ngami in den Jahren 1850 bis 1854 von Ch. J. Andersson. Aus dem Schwedischen von Dr. Hermann Lotze. Mit acht Stahlstichen in Tondruck von Alexander Alboth und zahlreichen Holzschnitten, nebst einer Karte. Zweiter Band. Leipzig bei Costenoble 1858.

Schnell ist der zweite Band dieser Uebersetzung dem ersten, dessen Erscheinen wir vor Kurzem angekündigt, nachgefolgt und dadurch das deutsche Lese-publicum vollständig mit einem Reisewerke bekannt gemacht, welches durch seine reichhaltigen zoologischen Mittheilungen, durch seine lebhaftere Schilderung des afrikanischen Thierlebens in höherem Grade als viele andere Reisebeschreibungen die Theilnahme eines größeren Leserkreises fesseln und gerade jetzt als eine passende Einleitung zur Lectüre des Livingston'schen Werkes dem Publicum erwünscht sein wird. Der vorliegende Band enthält den Bericht über Andersson's Unternehmungen nach seiner Trennung von Galton, über seine Reise von den Missionsstationen am Swakop südwärts durch das Land der Namaquas nach der Capstadt, über das Vordringen von der Walfischbai ostwärts bis zum See Ngami, und über den Versuch, auf dem Teoghe nach Libebe zu gelangen. Außer den lebhaften Schilderungen des Thier- und Jagdlebens findet man in ihm interessante ethnographische Notizen über die Namaqua's, die Betschuanen und die Bayeye, welche letztere auch auf einem der beigegebenen Stahlstiche dargestellt sind. Die anderen Illustrationen, die ebenso vortrefflich ausgeführt sind, wie die des ersten Bandes, vergegenwärtigen uns die merkwürdigsten Thierformen Südafrika's, namentlich einige schöne Antilopen-Arten, während auf der Karte in einem besonderen Carton die Routen der seit dem Jahre 1812 in Südafrika ausgeführten Entdeckungsreisen anschaulich gemacht sind. — n.

Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee. Von Balduin Möllhausen. Eingeführt von Alexander von Humboldt. Mit Illustrationen in Oelfarben- und Tondruck; mit Holzschnitten und einer Specialkarte. Erste Hälfte. (Mit 6 Illustrationen.) Leipzig, Hermann Mendelssohn. 1858. 4.

Dieses Werk, dessen baldiges Erscheinen wir unsern Lesern bereits (Bd. III, S. 260) angezeigt haben, erfüllt auf erfreuliche Weise die Erwartungen, die seine Ankündigung erregt hat. Es entwickelt ein mit vieler Anmuth und Lebendigkeit gezeichnetes Bild der durchwanderten Landschaften und ihrer Bewohner, so dafs es dem gebildeten Publicum als eine anziehende und genufsreiche Lectüre bestens empfohlen zu werden verdient. Die vorliegende erste Hälfte umfaßt die Reise durch die Ländereien zwischen dem Mississippi und dem Rio Grande del Norte. Wie es unsern Lesern bekannt ist, schloß sich der Verfasser der Expedition des Lient. Whipple an, der von der Regierung der Vereinigten Staaten beauftragt war, unter 35° N. Br. eine geeignete Route für die pacifische Eisenbahn zu ermitteln. Möllhausen traf mit der Expedition am 12. Juni 1853 im Fort Napoleon an der Mündung des Arkansas zusammen und fuhr zunächst auf einem Dampfschiff, welches übrigens nur dann expedirt wird, wenn sich eine genügende Anzahl von Passagieren zusammengefunden hat, stromaufwärts durch die großen und undurch-

dringlichen Urwälder, welche den untern Lauf des Arkansas in einer für fremde Ansiedler abschreckenden Ueppigkeit umgeben. Erst bei Little Rock, der Hauptstadt von Arkansas, und weiter aufwärts, wo der Boden sich etwas hebt, werden gelichtete Stellen und Ansiedelungen häufiger. Im Fort Smith, an der Grenze von Arkansas, rüstete sich die Expedition zu ihrer weiten Reise durch die Prairien, und verfolgte dann den Weg längs der Wasserscheide zwischen dem Canadian und den Zuflüssen des Red River, indem sie sich meistens in der Nähe des zuerst genannten Flusses hielt. Je weiter man westwärts vordringt, desto häufiger werden die Urwälder von Lichtungen und Wiesen unterbrochen; bald machen Wälder und Waldwiesen einer von vereinzelt Waldgruppen bestandenen Prairie Platz; noch weiter westwärts schränken sich die Wälder auf die Bodensenkungen und Flufsthäler ein, endlich schwinden sie auch auf den ersteren gänzlich und die schmalen Waldstreifen in den Flufsbetten werden lichter und dürriger, je mehr die Trockenheit des Bodens zunimmt. Das Land am Canadian ist von friedlichen Indianerstämmen bewohnt, von den Choctaws, Chickasaws, Creeks und Chokokesen, die dem Jagdleben mehr oder weniger entsagt und sich dem Ackerbau zugewendet haben. Die Civilisation dieser Indianer, die ihre schwarzen Sklaven sehr milde behandeln, ist ihnen nicht aufgedrängt oder angelernt, sondern ein Product ihrer eigenen Thätigkeit und ihres freien Willens; sie gewinnt nicht durch die Berührung mit den weissen Speculanten, welche die von der Regierung eingesetzten Indianer-Agenten als Ansiedler zu begleiten pflegen. Ueber die Wanderungen dieser Stämme, ihre Traditionen und ihren gegenwärtigen Zustand macht M. interessante Mittheilungen. Auch die spärlichen Ueberreste von den einst in Pennsylvanien mächtigen Nationen der Shawnee's und Delawaren lernte er kennen, die — jetzt auf ein paar hundert Köpfe zusammengeschmolzen — den Ackerbau mit der Jagd verbinden. Aber je weiter man westwärts vordringt, desto entschiedener überwiegt bei den Indianern das Jagdleben über die landwirthschaftliche Thätigkeit; so sehen sich schon die Waecos- und Witchitas-Indianer, die den Ertrag ihres beschränkten Ackerbau's gleich nach der Erndte zu verzehren pflegen, für ihren Unterhalt vorwiegend auf die Büffeljagd verwiesen. Jenseits der Crofs Timbers, eines lichten Waldstreifens, hauptsächlich von niedrigen Eichen, der sich vom Arkansas südwestlich über 400 Miles weit bis zum Brazos erstreckt, betrat man die große Gypsregion, deren sparsame Gewässer meist mit Bittersalz versetzt sind. Der Gyps tritt hier bald in weissen Adern, die den rothen Lehm durchziehen, bald in alabasterähnlichen Felsmassen, bald in feublätterigen, spathartigen Selenit-Tafeln zu Tage, die nicht selten bei einer Dicke von zwei Zoll mehrere Quadratfuß groß sind und von den Pueblo-Indianern in Neu-Mexico benutzt werden, um die Lichtöffnungen ihrer Häuser zu schliessen. Die Reise durch die Gypsregion währte fünf Tage, während deren sich, namentlich in der letzten Zeit, der Mangel an brauchbarem Trinkwasser recht fühlbar machte. Endlich erreichte man wieder den Canadian, dessen Wasser hier ebenfalls widerlich schmeckt, und fand jenseits der Antelope Hills einen andern Naturcharakter, man traf kurzes fettes Büffelgras und die wunderlichen Colonien der sogenannten Prairiehunde, einer Art von Marmelthieren, von deren possirlichem Treiben Möllhansen ein heiteres Bild entwirft. Ebenso wie die Vizeacha's in den Pampas der argentinischen Conföderation, leben auch diese Nager mit der Erde in fried-

licher Hausgenossenschaft. Dieses Gebiet durchschweiften die noch ungehändigten Indianerstämme der Kioway's und Comanches, räuberische Jägervölker, die meistens den Wanderungen der Büffelheerden folgen. Jenseits des Dry River, der in den Canadian mündet, bekam man den Rand des wasser- und holzarmen Llano Estacado zu Gesicht, eine Hochebene, die sich über vier Längen- und vier Breitengrade erstreckt. Vom Fort Smith bis hierher, 564 Miles weit, steigt die Prairie allmählich an; jenes Fort liegt nur 460 Fufs, die Basis des Llano Estacado 4278 Fufs über dem Meere. Das zuletzt genannte Plateau ist durchschnittlich 4500 Fufs, an dem höchsten Punkte 4707 Fufs hoch. Es endet im Westen an dem die Grenze von Texas bildenden Rocky Dell Creek, der von höhlenreichen Sandsteinfelsen mit Spuren indianischer Malerei und Sculpturen eingeschlossen ist. Je mehr man sich von dem Canadian entfernte und dem Cerro de Tuumcari näherte, der sich nur 600 Fufs über die Ebene erhebt, wurde die Gegend wildreicher und besser. Die Wasserscheide zwischen dem Canadian und Pecos — der Name Puerco scheint an Ort und Stelle nicht gebräuchlich zu sein — überschritt man in einer Höhe von 5550 Fufs. Jenseits des Gallinas, des östlichen Quellstromes des Pecos, traf man nach langer Zeit die erste Schaf- und Ziegenherde: man nahte sich den Ansiedlungen Neu-Mexico's. Der Pecos fließt in einem tiefeingeschnittenen, von Felsen eingeschlossenen Thale, welches von dem des Rio Grande durch einen 7000 Fufs hohen Gebirgsrücken geschieden ist. Die erste Ansiedelung am Pecos, welche die Expedition erreichte, war Anton Chico, ein alter aber ärmlicher Ort von nicht mehr als 300 Einwohnern, der für den Handel, eben so ungünstig wie für den Ackerbau gelegen ist und deshalb fast ausschließlich von Viehzüchtern bewohnt wird. Durch den zuweilen von 1000 Fufs hohen Sandsteinwänden eingeschlossenen Pafs Cañon Blanco begab sich Lieut. Whipple in das Thal des Rio Grande und erreichte hier Santo Domingo, eine alte Ansiedlung der Pueblo-Indianer. Die mit flachen Dächern versehenen Häuser derselben sind aus Luftziegeln erbaut und bestehen aus mehreren Stockwerken, die terrassenförmig aufeinander gestellt sind und in einer zusammenhängenden Häuserreihe gewissermaßen erhöhte Strafsen bilden. Eingänge befinden sich nur an den oberen Stockwerken, zu denen man auf Leitern hinansteigt; im Parterre bewahrt man die Vorräthe auf; die Familie lebt auf den Terrassen der oberen Stockwerke. Die Bevölkerung — etwa 800 Seelen — gehört einem spanisch redenden, schön gebauten, bescheidenen und ehrlichen Indianer-Stamme an; auch der Gobernador ist ein Indianer. Beide Geschlechter tragen die Haare lang, nur auf der Stirn kurz abgeschnitten; die Kleidung der Männer besteht aus einem hellbraunen, reichlich mit Fransen und Stickereien verzierten, ledernen Jagdhemde, und buntfarbigen, bis auf die Knie reichenden Unterkleidern mit gelben oder weissen Knöpfen; die der Weiber aus einem dunkelfarbigen, bis auf die Füße reichenden Rock und einer leichten Decke, die bald über den Kopf gezogen, bald um Schultern oder Hüfte geschlungen wird; Moccasins, oft zierlich gestickt, sind die bei beiden Geschlechtern gebräuchliche Fufsbekleidung. Von Santo Domingo begab sich die Expedition nach Albuquerque, das sie am 3. October 1853 erreichte.

Dieses ist die Tour, auf welcher Möllhausen die große Prairie durchzogen hat. Er hat sich indess nicht auf die Aufzeichnungen beschränkt, zu denen diese

Route unmittelbaren Anlafs bot; er hat vielmehr auch die Erfahrungen seines früheren Aufenthalts im fernen Westen in Gestalt von Erzählungen, durch die seine Reisegefährten die Wanderung durch die einförmigen Prairien zu würzen suchen, in den Reisericht verwoben und uns dadurch zu gleicher Zeit in sehr lebhaft geschriebenen Episoden das Leben der Trapper und Indianer in nördlicheren Strichen, namentlich am Nebraska vorgeführt. Das Zusammentreffen der Tirailleurs-weißser Race mit den Rothhäuten, dessen Reiz durch Gefahren und Abenteuer mancher Art erhöht wird, gewährt ein nicht gewöhnliches Interesse, und Möllhausen's Feder ist in diesen Episoden besonders glücklich.

Da wir über die glänzende Ausstattung des Werks schon in der vorläufigen Ankündigung gesprochen haben, bleibt uns nur noch übrig, die Hoffnung auf das baldige Erscheinen der zweiten Hälfte auszusprechen und dem Publicum nochmals dieses Buch zu empfehlen, das Niemand ohne Vergnügen lesen wird und das eine schätzenswerthe Bereicherung unsrer Literatur bildet. — n.

Aus Amerika. Erfahrungen, Reisen und Studien von Julius Fröbel. Zwei Bände. Leipzig, bei J. J. Weber. 1857. 1858. 8.

Unter diesem schlichten Titel findet der Leser ein eben so lehrreiches wie anziehendes Werk aus der Feder eines mit mannichfaltigen naturwissenschaftlichen Kenntnissen ausgerüsteten Philosophen, und eines Menschenkenners und Menschenbeobachters, dessen scharfes Urtheil durch einen umsichtigen Blick vor Einseitigkeit und durch einen von Natur milden Sinn vor verletzender Härte bewahrt wird. Fröbel hat Central-Amerika von Meer zu Meer, die Vereinigten Staaten im Norden von New-York bis New-Mexico, im Süden von Texas bis zum Stillen Ocean durchzogen; doch giebt nicht die Masse dessen, was er gesehen, dem vorliegenden Werke seinen eigenthümlichen Reiz, sondern die Art, wie er es gesehen. Der Mensch unter den verschiedenen Bedingungen seines Daseins bildet den wichtigsten Gegenstand für die Beobachtungen dieses denkenden Reisenden; und es giebt für derartige Studien vielleicht kein ergiebigeres Gebiet, als das von ihm durchwanderte, wo die von einander so weit abweichenden Eigenthümlichkeiten des anglo-amerikanischen und des hispano-amerikanischen Volkscharakters sich zu vollster Schärfe entwickelt haben. Dafs auch die physische Geographie aus den weiten Reisen eines so kenntnißreichen Mannes erheblichen Nutzen zieht, versteht sich von selbst. Zur Empfehlung des Werkes werfen wir einen Blick auf seinen reichen Inhalt.

Der erste Band besteht aus drei Büchern, von denen das zweite die Reisen des Verf. in Central-Amerika enthält, während die beiden andern der Erörterung der politischen und socialen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten gewidmet sind. Das erste Buch: „Reise von Deutschland nach den Vereinigten Staaten und erster Aufenthalt in denselben“ schildert die ersten Eindrücke des Lebens und Treibens in den Vereinigten Staaten auf den europäischen Beobachter und sucht die hervorstechendsten Züge in der Physiognomie des Lebens der neuen Welt anschaulich zu machen und zu deuten. Das Charakteristische der nord-

amerikanischen Demokratie erkennt der Verf. darin, daß sie die Idee der Gleichheit nicht, wie es in der alten Welt leider so oft geschehen ist, durch ein Herabziehen alles durch Bildung und Besitz Hervorragenden auf das Niveau der großen Masse, sondern durch die Freiheit und das Bestreben jedes Einzelnen, sich zum Höheren und Besseren emporzuarbeiten, zu verwirklichen sucht, — daß sie deshalb „aus demokratischen Gründen Jedem applaudirt, dem es gelingt, sich über Andere zu erheben, wie sie umgekehrt das Interesse verliert für einen Jeden, der bei dem allgemeinen Wettrennen zurückbleibt.“ Ohne Frage hat der Verf. in dieser Thatsache, die er im Verlaufe des Werkes durch eine Reihe lehrreicher Beobachtungen aus dem praktischen Leben begründet, die wichtigste Triebkraft der amerikanischen Cultur-Entwicklung mit Glück bezeichnet. Nicht minder interessant sind seine Bemerkungen über den Bildungszustand der Amerikaner, über die Lage der deutschen Ansiedler, und die ausführliche Erörterung der Sklavenfrage in den fünf letzten Capiteln des Buches. Wenn uns Fröbel das deutsche Wesen in vielen Beziehungen zu ungünstig zu beurtheilen scheint, so können wir es hier dahingestellt sein lassen, ob der Grund mehr in unserer Befangenheit oder in Fröbel's tiefem Widerwillen gegen das heimische Treiben zu suchen ist, den er aus den politischen Wirren der Jahre 1848 und 1849 in die neue Welt mit hinüber genommen hat. Lehrreich ist er auch in diesen Bemerkungen, wie wenig sie für uns auch erfreulich sein mögen; und wir wollen schon hier hervorheben, daß nach Fröbel's Erfahrungen das deutsche Element, welches sich im Osten der Vereinigten Staaten neben dem anglo-amerikanischen allerdings nicht von der vortheilhaftesten Seite zeigt, im Westen, in Californien, wohin es seine unternehmendsten und gewandtesten Vertreter gesendet hat, für die Ausbreitung der Cultur eine weitgreifende Wirksamkeit entfaltet. Für das speciell geographische Interesse bietet das erste Buch, dessen Inhalt hauptsächlich dem amerikanischen Leben gewidmet ist, nur den Bericht über zwei Reisen nach Virginien, über dessen landwirthschaftliche und industrielle Verhältnisse, namentlich auch mit Rücksicht auf die Sklavenfrage, lehrreiche Notizen gegeben werden.

Viel wichtiger für den Zweck dieser Blätter ist das zweite Buch: „Reise von New-York nach Nicaragua, Aufenthalt und Rückkehr“, — ein Abschnitt, der aufser der Schilderung der politischen Zustände Nicaragua's und des hispano-amerikanischen National-Charakters auch an Bemerkungen über die physische Beschaffenheit des Landes vorzüglich reich ist. Nach kurzem Aufenthalt in Chagres, dessen Umgebung geschildert wird, fuhr der Verf. nach San Juan de Nicaragua, und von hier stromaufwärts über den großen See nach Granada, von wo er verschiedene Ausflüge unternahm. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der indianischen Bevölkerung; er sucht die Wohnplätze der alten Indianerstämme genauer zu bestimmen, betrachtet deshalb vorzüglich die Ortsnamen und berichtigt zuweilen die Schreibart derselben aus Gründen, welche Anklang finden werden. Es scheint ihm unzweifelhaft, daß die Inseln des Nicaragua-See's und der Isthmus von Rivas von einem aztekisch sprechenden Stamme inmitten anders redender Nachbarn bewohnt war, wie nicht nur mehrere Ortsnamen, sondern auch der Umstand beweisen, daß aztekische Worte sich noch jetzt in dem Spanischen der Bewohner Nicaragua's erhalten haben, z. B. *sacate* Gras, aztek. *sacatl*; *moyote* Mosquito, aztek. *moyotl* u. a. Der Name der Insel Zapatero wird im Lande selbst

nie so gesprochen, sondern Zapatera, und Fröbel hält dieses für eine Verstümmelung von Zapotera, d. h. die Zapote-Insel. Von Granada begab sich der Verf. nach Leon, wo er sich ebenfalls längere Zeit aufhielt und die Umgegend untersuchte, und kehrte dann nach Granada zurück, von wo er Ausflüge nach der Insel Ometepe (aztekisch: der Doppelberg) und dem Isthmus von Rivas unternahm. Am wichtigsten ist indess seine Reise durch die Provinz Chontales, über deren Resultate wir uns einen besonderen Bericht vorbehalten.

Ausschließlich politischen Inhalts ist das dritte Buch, welches sich an den zweiten Aufenthalt des Verf. in New-York anlehnt und hauptsächlich das Partei-
leben in den Vereinigten Staaten bespricht.

Ueberwiegt im ersten Bande das politische Element, so tritt im zweiten das geographische in den Vordergrund. Auch in der Behandlung zeigt sich ein bedeutender Unterschied; dort nimmt die Erörterung einen weiten Raum ein, im zweiten Bande beschränkt sich der Verf. mehr darauf, Thatsachen und Beobachtungen niederzulegen, und überläßt es dem Leser, daran die Reflexionen zu knüpfen, zu denen sie Anlaß geben. Der zweite Band besteht aus zwei Büchern.

Das erste derselben enthält die Reise des Verfassers von New-York durch die Prairien nach Chihuahua, den Aufenthalt in Mexico und die Rückreise durch Texas. Er hatte Gelegenheit, sich einer großen Karavane anzuschließen, welche einen Waarentransport von New-York nach jener entlegenen mexicanischen Provinz beförderte. Independence an der Grenze von Missouri war der vielbesuchte Ausgangspunkt für diesen Handelsverkehr. Fröbel giebt eine höchst lebhaft Schilderung von den Elementen, aus denen eine solche Handels-Caravane besteht, von der Ausrüstung derselben, und von der Art des Marsches. Seine Reise ging von Independence auf der bekannten Santa Fé-Strasse, dann längs der Wasserscheide zwischen dem Rio Grande- und Mississippi-Gebiet und durch das Thal des erstern Flusses nach dem Presidio del Norte. Wir müssen uns hier auf die Bemerkung beschränken, daß der Verf. das von ihm durchwanderte Gebiet anschaulich schildert, namentlich auch in geologischer Beziehung, und daß er auf der Reise Gelegenheit hatte, mit Kioways, Comanchen und Apachen zusammenzukommen. Nach Erledigung der Zollangelegenheiten zog Fr. mit der Caravane über die mexicanische Grenze nach dem einst durch seinen Bergbau so blühenden Chihuahua, wo er während der Abwicklung der Handelsgeschäfte Gelegenheit fand, verschiedene Ausflüge in die durch feindliche Indianerstämme oft beunruhigte Provinz zu unternehmen. Er besuchte die Silbergruben von Santa Eulalia und die Sierra Madre, das westliche Randgebirge des mexicanischen Hochlandes, — einen Gebirgszug, der nicht die Wasserscheide zwischen dem Atlantischen und Stillen Ocean bildet, da mehrere der in den Golf von Californien sich ergießenden Flüsse auf dem Ostabhange dieser Sierra entspringen und dieselbe mit plötzlich nach Westen gewendetem Laufe durchbrechen. Nach reichhaltigen und belehrenden Bemerkungen über die politischen und gesellschaftlichen Zustände in diesen mexicanischen Ländern schildert der Verf. seine Rückkehr nach New-York, bei welcher er Texas durchzog und auch die hier gelegenen deutschen Colonien besuchte.

Eine ähnliche Handelsunternehmung führte den Verf. zum zweiten Mal durch Texas an die mexicanische Grenze, aber eine inzwischen eingetretene Aenderung

in der mexicanischen Handelspolitik gab dem ganzen Project eine andere Wendung und veranlafste den Verf., vom Rio Grande nach den Küsten der Südsee zu reisen und Californien zu besuchen. Der Darstellung dieser Reisen ist das letzte Buch seines Werkes gewidmet, das gleich im Anfange eine höchst lebendige Schilderung der Mühseligkeiten einer Frachtwagenreise in dem flachen Küstenstrich von Texas enthält. Erstaunlich sind die Temperaturwechsel, die hier unter 29° N. Br. im Winter durch das plötzliche Eintreten scharfer Nordwinde hervorgerufen werden; „von der Temperatur wie die eines angenehmen Sommertages (sicherlich nicht unter 75—80° F.) kommt die Luft in weniger als fünf Minuten auf den Gefrierpunkt; oder richtiger gesprochen: auf den vom Winde bestrichenen nassen Oberflächen bildet sich Eis“. Der Weg von San Antonio in Texas nach El Paso giebt dem Verf. Gelegenheit, die im vorigen Buche enthaltenen Angaben über Texas zu vervollständigen. Die Reise nach Californien führte ihn durch das Gadsden-Territorium am linken Ufer des Rio Gila und veranlafst ihn zu einem Excursus über die orographischen Verhältnisse des fernen Westens, wobei er die, übrigens nicht so allgemein, wie er glaubt, verbreitete Ansicht bekämpft, daß die Rocky Mountains oder vielmehr der Gebirgszug, welcher das Thal des oberen Rio Grande im Westen begleitet, mit der Sierra Madre, dem westlichen Randgebirge der mexicanischen Tafellandschaften, in einem Zusammenhange stehe. Das Gadsden-Territorium wurde auf Cooke's Route durchreist, wobei Fr. die Pimas-Indianer kennen lernte. Vom Fort Yuma reiste er nach dem Pueblo de los Angeles, von hier zur See nach San Francisco, wo sich vor seinen Blicken das amerikanische Leben in seiner üppigsten Entwicklung entfaltetete und ihm Stoff zu Betrachtungen und Schilderungen darbot, die uns bedauern lassen, daß der Verf. mit diesen beiden Bänden vorläufig sein Werk hat abschließen wollen.

Wir fürchten, daß wir durch diesen kurzen Ueberblick dem Leser nur einen mangelhaften Begriff von dem reichen Inhalt eines Werkes gegeben haben, das durch eine Fülle von orographischen, geologischen, botanischen und ethnographischen Notizen für den Geographen von Fach eben so werthvoll ist, wie es durch die Darstellung höchst eigenthümlicher und scharf ausgeprägter socialer Zustände die Aufmerksamkeit und das Nachdenken jedes gebildeten Mannes in Anspruch zu nehmen geeignet ist. Durch seine einfache, fließende Darstellung, durch den guten Humor des Verfassers empfiehlt es sich als eine anziehende Lectüre, und durch seinen wissenschaftlichen Gehalt regt es zu ernsteren Studien an. Beides zusammen sichert dem Werke eine hervorragende Stellung in unserer Literatur.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [NS_4](#)

Autor(en)/Author(s): Neumann Karl

Artikel/Article: [Neuere Literatur 79-86](#)